

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 21

Erscheint an allen Wochentagen.
Verlagspreis: vierteljährlich 1.50 Mk.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Fringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 26. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die schlagelapptene Beilage ober deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Januar. Österreich-ungarische Truppen besetzen Stutari, außerdem Niksic, Danilovgrad und Podgorica. Österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Berat genommen. Die Bulgaren marschieren auf Balona, die Österreicher auf Durazzo. — Bei Kut el Amara erleiden die Engländer eine heftige Niederlage und müssen sich zurückziehen. Die Türken finden 3000 tote Engländer auf dem Schlachtfeld.

25. Januar. Kräftiges Feuer unserer Artillerie ruft in den feindlichen Stellungen in Flandern starke Verluste hervor. Ostlich von Reuville nehmen die Unsern den Franzosen mehrere ihrer vordersten Stellungen weg und erbeuten drei Maschinengewehre und 100 Gefangene. Rancu wird durch unsere Flugzeuge bombardiert. — Im Osten werden russische Vorstöße leicht abgewiesen.

Kaisers Geburtstag 1916.

In stiller Einsicht, ernst und schlicht, dem Wunsch des Kaiserlichen Führers gemäß, und dennoch hochgemut und voller Zuversicht gehen wir heute unserem Kaiser, des Obersten Kriegsherrn und seines Wiegensfestes. In diesen schicksalreichen Tagen, in denen ein neues Zeitalter in den Glut eines Weltbrandes geschmiedet wird und der gewaltige Kriegsgott mit blutigem Griffel die Weltgeschichte schreibt, da tritt das persönliche Erlebnis zurück gegenüber den ungeheuren Völkerschicksalen, und wo Katastrophen fallen für die Zukunft von Ländern und Nationen, da ist kein Raum und kein Sinn für Festgeräusch.

Um so stärker und inniger aber tritt gerade in diesen Zeiten jene uralte, eingeborene Eigenschaft des deutschen Volkes hervor, die schon Tacitus als ein unveräußerliches Merkmal germanischen Wesens gepriesen hat, die tiefe und herzerbeutende Mamentreue zum angestammten Herrscher und Führer. In dieser Treue scharen wir uns heute um den Kaiser, um den Träger einer Krone, die in ihrem weitestreichenden Glanz doch so viele Dornen verbirgt und in ihrem juwelengeschmückten Diadem eine so ungeheure Fülle der Verantwortung in sich schließt. Es ist kein Staubbegreuer, und mag er auf der Menschheit Höhen wandeln, so hochgestellt, daß er nicht die tiefe Tragik menschlicher Irrungen und Kleinheit auch an sich selbst erfahren und leidvoll empfinden könnte, und so konnte es geschehen, daß auch der Kaiser, der Friedensfürst, der einen reichen Lebensinhalt, eine hohe Tatkraft, ein ernstes Pflichtbewußtsein ausschließlich in den Dienst des Friedensgedankens gestellt hat, für den friedlichen Bau des Reiches wie für den Aufschwung und das Wohlergehen der Menschheit, daß dieser Friedensfürst doch zum Schwerte greifen mußte, weil seine hohen Ideale und sein unermüdliches Streben schließlich scheiterten an dem Trug und der Lüge beseindeter Fürsten, an dem schändlichen Vortritt gleichgültiger Staatsmänner und sogar eines verbündeten Volkes und an der systematischen und zielbewußten Verhöhnung der kulturellen Völkergemeinschaft. Den grauenvollen Menschheitsverfall, wie er in dem ungeheuerlichen Verleumdungsfeldzug gegen das deutsche Volk und Volk zum Ausdruck kommt, wie er überhaupt der ganzen Kriegführung mit ihrem Auswüchsen, dem Vergewaltigen des Völkerrechts und den zahllosen Brutaliitäten gegen das Privatrecht einen so fürchterlichen Stempel aufdrückt, diesen Verfall im Zeitalter des aufklärten Fortschritts und der Sozialpolitik wird niemand tiefer und erschütternder empfunden haben als unser Kaiser. Als aber die große Stunde der Entscheidung schlug und die Wogen der Begeisterung und Erregung eines ganzen großen Volkes emporbrandeten bis zu den Stufen des Thrones, da stellte er sich unbeirrt und in dem freudigen Pflichtbewußtsein, in dem die ehrfürchtigste Tradition eines großen Geschlechtes lebendig ist, an die Spitze der Nation und da fand er das beflügelte Wort, für das ihm ganz Deutschland gedankt hat: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich



kenne nur Deutsche!“ und dann das andere, siegestrohe und zuversichtlich belebende: „Noch nie wurde Deutschland besiegt, wenn es einig war!“ Ein gnädiges Geschick hat seine Voraussicht erfüllt, Deutschland vom Welt bis zum Bodensee ist einig geworden und geblieben, ein gewaltiges Bild deutscher Kraft und Opferfreude, und Gott ist mit unseren Bataillonen gewesen, und in unerhörtem Siegesfluge haben wir die Fittiche der Zeit an uns vorbeizuräumen gesehen.

Es ist heute, im betäubenden Wirbel der Ereignisse nicht die Zeit und nicht am Platz, ein Charakterbild des Kaisers zu geben. Wenn er aber heute von der öffentlichen Meinung, Englands und Frankreichs, um deren Freundschaft und Verständnis niemand eifriger, in Deutschland gewirkt und gewonnen hat als gerade unser Kaiser, verleumdet und verlästert wird, wenn man im feindlichen Ausland ihn hakt und schmäht und als modernen Attila betrachtet, der auf ein einfaches Fland verbannt werden müßte, wie England es als eine Friedensbedingung verkündet hat, dann ist es sicherlich nicht ohne Interesse, zu hören, wie man früher, als der Völkerhaß noch nicht die Gemüter vergiftete, im unbefangenen Ausland über ihn dachte und urteilte. Zu jenen Schöpfungen des Kaisers, von denen er sich eine wohlthätige Einwirkung auf die Beziehungen der Völker erhoffte, gehören auch die Austauschprofessoren, und einer von ihnen, der Amerikaner Burgeß, ist es, der die Persönlichkeit des Kaisers mit den warmherzigen, schwungvollen und unermüdlichen echt empfundenen Worten gekennzeichnet hat: „Ich hatte niemals vorher das Glück, einem intelligenteren, wissenstückeren, warmherzigeren Manne mit größeren Idealen, von aufrichtigerer Höflichkeit, von wirklicherer Rücksichtnahme für die Ansichten anderer, von größerem Wunsche, Gutes zu tun, helfend nach allen Richtungen und für jedermann eingzugreifen, und von härterer Treue für seine Freunde, für sein Land und die Interessen der allgemeinen Zivilisation zu begegnen, wie dem Deutschen Kaiser. Einfach und mäßig in seinen Gewohnheiten, ein ergebener Gatte und Vater, ein treuer Freund und Wohltäter, ein frommer Gläubiger, ein großer Staatsmann, ein echter Idealist, ein unermüdlicher Arbeiter für das Wohl seines Landes und den Frieden und die Zivilisation der Welt, mit einem Wort: ein Mann, ein Christ und ein Gentleman im höchsten Sinne dieses Wortes — das ist das Bild des Kaisers, wie ich es aus der Ferne und der nächsten Nähe kenne.“

So schildert ihn kein Byzantiner, sondern ein Landsmann Woodrow Wilsons, ein freier Amerikaner. Und er fügt noch hinzu, wie sehr der Kaiser um gute Beziehungen zwischen Deutschland, England und Amerika bemüht war, nicht an eine Gebietsvergrößerung Deutschlands dachte, sondern an Gewerbe und Handel unter den möglichst freien Bedingungen zwischen allen Völkern. Auch dieses Bild, jetzt von der Kriegsfurie verwischt und vom Haß noch entstellter, wird dereinst wieder erlesen und vertieft durch die Taten und Ergebnisse der ungeheuren Gegenwart in der Geschichte fortleben.

Wir freilich wissen, was wir an unserem Kaiser haben, und uns kann keine Scheel- und Schmähsucht des Auslandes die Freude an seiner ritterlichen und wahrhaften Persönlichkeit rauben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die infolge des Krieges eingetretenen Verhältnisse haben zur Gründung der Zigaretten-Einkaufsgesellschaft m. b. H., geführt. Die Gesellschaft ist als eine rein gemeinnützige errichtet worden, die beteiligten Banken erhalten keine Gewinnbeteiligung. Die Tätigkeit der Verwaltungsgesellschaft mußte mit Rücksicht auf die notwendige ständige Fühlungnahme mit anderen Kriegsgesellschaften und den Behörden Berlin gewählt werden. Auf alle Fälle wird aber Dresden beim Vertrieb des Tabaks in erster Linie eine Rolle spielen, weil dort schon bisher die meisten Händler ansässig waren und weil Dresden als Verkehrspunkt des Handels auch die beste Lagerungsmöglichkeit bietet. Voraussichtlich wird der Verkauf wenigstens zunächst im Wege der öffentlichen Einschreibung erfolgen müssen, wobei dafür Sorge getragen werden wird, daß nicht Antäufel großer Quantitäten von Tabak zu Spekulationszwecken vorkommen. Die Widerstände gegen die Gründung der Gesellschaft sind zum Teil darauf zurückzuführen, daß einzelne Großfabrikanten und Händler eine Beeinträchtigung ihrer Interessen befürchten. Eine gewisse Einschränkung werden sie sich gefallen lassen müssen, weil sonst die Erreichung des Zwecks, der Allgemeinheit der Verbraucher zu nützen, nicht möglich ist.

+ Dem preussischen Landtag soll, wie die Post mittelt, eine Vorlage zugehen zur Kriegsunterstützung für städtische Hausbesitzer. Es wird in der Vorlage ein Kredit von 10 Millionen Mark beantragt, um den Provinzen Beihilfen zur Errichtung von öffentlichen Pfandbriefämtern für den städtischen Hausbesitz gewähren zu können.

+ Die „Münch. Btg.“ will über die Besteuerung des Eisenbahnverkehrs im neuen Steuerprogramm des Reiches erfahren haben, daß der Frachtfuhrtenstempel für Wagenladungen auch auf den Stückgut- und Eilgutverkehr ausgedehnt werde, ebenso soll eine Erhöhung der Postpaketgebühren eintreten. Eine endgültige Entscheidung sei noch nicht getroffen. An eine Erhöhung der Fahrkartensteuer wird vorläufig nicht gedacht, aber schließlich werde man wohl auch um Zuschläge für die Personenbeförderung nicht herumkommen, wenn nämlich ein zweiter Plan durchgeführt werden soll: eine Bruttoabgabe der deutschen Eisenbahnverwaltungen an das Reich. Auch darüber werde noch verhandelt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Jan. Der ordentliche Professor an der Universität Leipzig, Geheimrat Dr. Dr. Rudolph Sohm in Leipzig, ist nach erfolgter Wahl zum stimmberechtigten Ritter des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt worden.

Berlin, 25. Jan. Geheimrat Oberregierungsrat Jung hat infolge dienstlicher Überbürdung sein erst vor wenigen Monaten übernommenes Amt als Vorstand der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise abgegeben. Sein Nachfolger ist der Präsident des Kaiserlich Statistischen Amtes Dr. Delbrück.

Berlin, 25. Jan. Die Preise für Speisefische haben in letzter Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird seitens der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speisefische eingehend erwogen.

Athen, 25. Jan. Bei der Eröffnung der Kammer, die durch den Ministerpräsidenten Staludis erfolgte, brachen die Abgeordneten bei der Verlesung der königlichen Verordnung in den Ruf „Es lebe der König“ aus.

Das albanische faultpfand.

Nach Serbien und Montenegro kommt nun Albanien an die Reihe. Man sieht, die Dinge auf dem Balkan entwickeln sich mit einer Folgerichtigkeit, die unser Vertrauen zu den militärischen Führern der Mittelmächte immer wieder aufs neue befestigt, und von der die irrlichsternde Ratlosigkeit der Ententemänner geradezu kläglich abblüht. Es geht nicht immer so schnell, wie unsere Ungeduld es sich wünschen möchte; aber wir haben einsehen gelernt, daß auch im Kriege, und ganz besonders im Kriege auf Dinge keine Weise haben will und daß es besser ist, mangelhaft vorbereitete aber überstürzt ausgeführte Pläne unseren Gegnern zu überlassen. Darauf haben sie sich bis jetzt vorzüglich verstanden; halten wir es lieber noch wie vor mit der bewährten Barole: langsam aber sicher!

Mit dem Einmarsch der Österreicher in Stutari hat der Feldzug in Albanien begonnen, und da gleichzeitig die Bulgaren von Elbasan her Berat genommen haben, wird es klar, daß auch hier wieder, wie bei der Überwindung des serbischen Königreiches von Norden und von Osten zugleich vorgegangen wird, und daß der eigentliche Feind, auf den es abgesehen ist — Italien ist. Balona ist das Ziel, das die Bulgaren aufs Korn genommen haben. Hier ist der Mittelpunkt des italienischen Einflußgebietes an der adriatischen Küste, während weiter im Norden um Durazzo der famose Essad Pascha sein Wesen treibt, dessen Tage nun hoffentlich auch bald gekommen sein werden. In Balona sind die Italiener, als sie endlich mit ihren Vorbereitungen gegen den Dreibundgenossen fertig geworden waren, zunächst mit schwachen Kräften eingezogen — aus sanitätspolizeilichen Gründen, wie die römischen Wahrheitsheben damals schamhaft vor der Welt behaupteten. Inzwischen haben sie sich dort ein ganz nettes Springbreit für weitere Aktionen geschaffen. Daß sie mit dieser Festlegung in Griechenland Argwohn und Verstimmlung erregten, tat ihnen nichts; den Bundesgenossen der Serben durfte man ruhig auf der Nase herumtanzen, sie mußten ja den Strang des Vierverbandes ergreifen, so wie aus Belgrad der Ruf nach Hilfe erscholl. Es ist bekanntlich anders gekommen. Um so rücksichtsloser betrieben nun die Italiener ihr albanisches Spiel. Man hörte von mehreren Regimentern, die sie in Balona an Land brachten, von Sicherungs- und Befestigungsarbeiten; und niemand konnte mehr daran zweifeln, daß hier ein Nudel angelegt werden sollte, mit dem sich der Ausgang aus der Adria jeder Zeit bequem verstopfen ließ. Aber im Norden brannten die Österreicher bis an den Lomischen Meer, womit schon entschieden war, daß ihnen die Herrschaft in ihrem Meere nicht mehr zu entreißen war. Nun wollten sie sich auch die freie Ausfahrt nach Süden erkämpfen, und die Italiener haben die Wahl, ob sie es auf einem Wassergang an dieser Stelle ankommen lassen oder — ihre Entität.

miffion als glücklich erfüllt bezeichnen wollen. In dem einen wie dem andern Falle wird es einen kurzen, aber herrlichen Abschied von Albanien geben.

Sollte es zum Kampf kommen, so werden auf Seiten des Vierbundes die Bulgaren die schwere Aufgabe haben, gründlich reinen Tisch zu machen. Ein ausgezeichnetes Bild der Weltgeschichte, wenn so weder Russen noch Serben, weder Montenegriner noch Italiener zur Beherrschung der östlichen Adriaufste gelangen, sondern die Besiegten von 1912, die Opfer des Balkanbundes unseligen Andenkens, der zum größeren Ruhme der slavischen Sache gegründet war. Was die Bulgaren mit dem so in ihre Hand gegebenen „Kaufpfand“ anfangen würden, ist natürlich eine Frage für sich; dafür könnte jedenfalls gesorgt werden, daß es nicht zum Schaden Griechenlands verwendet würde, dessen Neutralität von den Ententemächten noch immer nicht völlig umgestoßen werden konnte. Die Österreicher scheinen sich Durazzo als Operationsziel auszuwählen zu haben, das sie hoffentlich bald erreichen werden. Daß damit aber ihr Kampfbüchse nicht gestillt sein würde, wird den Italienern vielleicht früher am Bewußtsein kommen, als ihnen lieb sein mag. „Mit Ungeduld harren die Kaiserjäger des Augenblicks“, antwortete General Dankl auf ein Glückwunschtelegramm des deutschen Kronprinzen, in dem es uns vergönnt sein wird, auf den verhassten Erbfeind zu stürzen, um ihn niederzuzwingen, dies mal für immer! In diesen glühenden Drogenwünschen des Verteidigers von Tirol wird jeder deutsche Mann freudig mitbestimmen, auf daß den Verrätern im Süden der Lohn wird, den sie reich und überreich verdient haben.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen, die ihnen entzogenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge, abgewiesen. Französische Sprengungen in den Argonnen verschütteten auf einer kleinen Strecke unsere Gräben bei Höhe 285. Nordöstlich von La Chalade besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Marineflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei La Panne, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Do (südwestlich von Dignuiden) und östlich Bethune an.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 25. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortshäuser Erto (Judisarien) und Caldonazzo (Suaana-Tal).

Am Görzer Brückenkopf sind bei Oslovja wieder Kämpfe im Gange. — Gestern Abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstländischen Front sichtlich lebhafter.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Entlohnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt vonstatten. Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab.

Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet. — In Skutari erbeuteten wir zwölf Geschütze, 500 Gewehre und zwei Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager stammenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich.

In weissen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Sieg in Mesopotamien.

6000 Mann englische Verluste.

Englische Berichte über die Lage in Mesopotamien ließen zwischen den Zeilen erkennen, daß die Kämpfe der Entsagarmee, die General Palmer zur Rettung der in Rut el Amara eingeschlossenen britischen Truppen heraufführte, nicht nur keinen Erfolg erzielen konnten, sondern mit einer schweren Niederlage endeten. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

An der Front-Front dauern die Stellungskämpfe bei Rut el Amara an. Englische Streitkräfte, die aus der Richtung von Zuman Ali Gharbi kamen, griffen am 21. Januar unter dem Schutz von Fluganonenbooten unsere Stellungen bei Menabie, etwa 35 Kilometer östlich von Rut el Amara, auf beiden Ufern des Tigris an. Die Schlacht dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Der Feind wurde einige Kilometer nach Osten zurückgetrieben. Auf dem Schlachtfeld zählten wir ungefähr dreitausend tote Engländer. Wir nahmen einen feindlichen Hauptmann und einige Soldaten gefangen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Ein Waffenstillstand von einem Tage, um den den feindliche Oberbefehlshaber, General Palmer, ersucht hatte, um seine Toten zu begraben, wurde von den Türken bewilligt.

Die Kämpfe bei Scheit Said.

Gefangene erklärten, daß die Engländer außer den Verlusten, die sie in der Schlacht bei Menabie erlitten, noch weitere dreitausend Tote und Verwundete in den vorübergehenden Kämpfen bei Scheit Said verloren haben.

Infolge des Angriffs auf eine andere englische Kolonne, die westlich von Korna aus der Richtung von Muntefil vorzugehen versuchte, wurde der Feind zum Rückzug gezwungen, wobei er hundert Tote zurückließ. Die Türken erbeuteten eine Anzahl Kamel und hundert Selt.

Persische Häuptlinge gegen die Russen.

Das Konstantinopeler Blatt „Idman“ erzählt aus vertrauenswürdigem Quelle, daß mehrere Häuptlinge persischer Stämme sich in der Überzeugung, daß die Verfügungen der gegenwärtigen (ganz unter dem Banner Rußlands stehenden) persischen Regierung üble Folgen für die islamitische Welt nach sich ziehen könnten, erhoben haben und den Schutz der Rechte des Islams fordern. Nativ Duffein Khan ist mit seinem Sohne von Kaschan, südlich

von Rum, geküchtet. Er hat sich den freiwilligen Kriegesangeschlossenen, die eine Streitmacht von 4000 Mann stellen und die Russen bei Sare (S) angegriffen haben. Die Russen hatten mehrere Tote und verloren zwei Maschinengewehre, eine Menge Munition, Lebensmittel und eine Anzahl Gefangene.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 25. Jan. Die vor kurzem bei einem Erkundungsfluge in montenegrinische Gefangenschaft geratenen beiden bekannten Herrenreiter Rittmeister Graf Gold und Oberleutnant Frhr. v. Kobel, haben infolge der Waffenstreckung von Montenegro glücklicherweise die Freiheit wieder erlangt.

Petersburg, 25. Jan. Der Cheffinquantant des russischen Heeres, Schumawew ist abgesetzt. An seine Stelle tritt General Bojardo.

Sofia, 25. Jan. Die Zahl der Kriegsfreiwilligen aus Makedonien ist so groß, daß das bulgarische Kriegsministerium viele zurückweisen muß. Aus Sipit allein stellte sich 1500 Mann.

Athen, 25. Jan. Ein englischer Torpedoböller lieferte zwischen Saloniki und Vardus das griechische Segelschiff „Adelfotic“ mit 16050 Kisten Petroleum.

Die Wahrheit über Montenegro.

Österreichische Verlautbarung der Wiener Regierung, Wien, 25. Januar.

Die Blätter erhalten von informierter Seite eine Mitteilung, in welcher festgestellt wird, daß die Waffenstreckung in Montenegro ganz glatt durchgeführt ist, und daß unsere Truppen nirgends auf Widerstand gestoßen sind.

Montenegro ist tatsächlich bereits in unseren Händen vor allem seine wichtigste Lebensader, die Straße Niksic-Danilovgrad-Bogorica-Skutari. Die Bevölkerung hat unsere Truppen größtenteils sogar mit Sympathie begrüßt. Die Abreise Niksits nach Rom und Zvon ändert uns in keiner Weise die Sachlage. Es muß hervorgehoben werden, daß Niksit und seine Regierung bisher ihre Verantwortung nicht zurückgezogen haben; es bleibt aber dabei gestellt, ob Niksit nach seiner Flucht noch daran denkt, mit Österreich-Ungarn Frieden zu schließen. Für uns kann die ganz gleichgültig sein, nicht gleichgültig jedoch für den König von Montenegro. Tatsächlich ist Montenegro aus den Reihen unserer Feinde geschieden, denn die Kapitulation kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die Abreise Niksits kann seinen wie immer gearteten Einfluß mehr auf die Entwicklung der militärischen Dinge außerhalb des Balkanbalkans haben. Das Motiv seiner Abreise ist offenbar, daß die Entente, besonders der König von Italien, in Niksit drängen seinen formellen Frieden zu schließen. Da schon die Waffenstreckung Montenegros einen schlechten niederschmetternden Eindruck in den Ländern des Bismarckbundes hervorgerufen hat.

Es ist sehr erfreulich, daß das Wiener Auswärtige Amt — denn vermutlich ist dieses die „informierte Seite“, die die Presse vorstehende Darstellung zugehen ließ — sich so offen und rückhaltlos über die neueste montenegrinische Frage ausspricht; dadurch wird jede Legendenbildung gleich zu Reime ersicht.

Eine ungarische Stimme.

vermutlich die Stimme der ungarischen Regierung, spricht sich zu der montenegrinischen Frage im „Bester Lloyd“ aus. Der Gedankengang ist folgender:

Für uns hat sich mit der Entlassung des Königs an dem Bande nichts geändert. Die Vertreter Montenegros mit denen wir in diesem Augenblicke zu tun haben, und mit denen wir gegenwärtig noch im Verkehr stehen: Prinz Nitch und die drei zurückgebliebenen Mitglieder des montenegrinischen Kabinetts, haben uns bisher mit keinem Worte angedeutet, daß sie in ihrer Lage uns gegenüber eine Änderung herbeiführen möchten. In der Waffenstreckung selbst ist, wie der heutige Höfische Bericht beweist, ebenfalls eine Änderung nicht zu verzeichnen. Die Haltung der Bevölkerung ist die gleiche wie früher.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

13) Nachdruck verboten.

„Ja, Wladimir, also wählen Sie von zwei Weibern das kleinere.“

Da war es dem begehenden Weibe, als risse in ihrem Innern etwas entzwei. Falsch war das Spiel, das er mit ihr spielte, nun gut, so zahlte auch sie mit gleicher Münze. Berrat gegen Berrat, Falschheit gegen Falschheit, Hinterlist konnte nur mit Hinterlist vergolten werden. Mit einer Stimme, die ihr selbst fremd klang, entgegnete sie fest: „Ich will tun, was Sie verlangen!“

Ein blitzartiges Aufleuchten glitt über die Züge des Franzosen. „Schwöre mir, daß es dein Ernst ist!“ Er trat dicht vor sie hin und blickte sie durchdringend an.

„Schwöre es“, wiederholte er eindringlich. Sie öffnete die Lippen, aber nur ein leises Achzen kam aus ihrem Munde. Ein böses Funkeln schloß ihm aus den Augen.

„Es ist dir nicht ernst, Regine, so will ich dir beweisen, daß es mir sehr ernst ist“, und den Finger auf die Klingel legend, wiederholte er zum dritten Male:

„Schwöre, oder ich gebe Befehl, daß man deinen Gatten erschleht, und dann hält mich nichts mehr zurück.“

Sie schloß die Augen: „Ich schwöre es!“

Der Franzose trat von der Klingel weg und strich über den Schnurrbart. Ein böses Lächeln lag auf seinem Gesicht, dann wandte er sich wieder zu Regine.

„Der Professor bleibt am Leben. Ich glaube aber nicht, daß dir noch an einer Unterredung mit ihm etwas gelegen sein könnte. Was willst du jetzt auch noch bei ihm? Ich habe meine Drohung erfüllt und habe ihm von unseren früheren zärtlichen Beziehungen erzählt. Es wurde mir nicht schwer, ihn von seinem Wahn, eine unschuldige Frau zu besitzen, zu heilen. Er will dich vorläufig nicht mehr sehen. Meine Enthüllungen haben ihn hart getroffen.“

Erglühend senkte sie den Kopf. „Er will mich nicht mehr sehen?“ hauchte sie.

„Ich meine also“, fuhr Flammang in geschäftsmäßigem Tone fort, „du hast nicht nötig, noch irgendwelche Rücksichten auf Münsterwald zu nehmen. Es wird nicht mehr lange dauern, dann haben wir Deutschland besetzt; wir leben in eure Hauptstadt ein und diktiert euch die

Friedensbedingungen. Ich werde dann weiter für dich sorgen. Jetzt aber haben wir an anderes zu denken. Wi und wo willst du uns verbergen?“

„Hier in der Villa.“

„Und wenn eure Truppen hier vorüberkommen sollten?“

„Lassen Sie mich, ich kann nicht mehr“, schrie sie gemartert auf.

Er sah, daß sie am Ende ihrer Kräfte angekommen war und sich nur mühsam aufrecht hielt. In ihren verdüsterten und doch so harren Augen lag das Grauen, als er den Arm um sie schlang. —

Der Gedanke an Vore schloß ihm durch den Kopf, jelsch ließ ihm das Blut in die Schläfen. Er zog seinen Arm zurück.

„Die Besatzung zieht morgen früh ab“, sagte er, wieder in den geschäftsmäßigen Ton verfallend. „Sorge dafür, daß ich mit fünf Leuten verborgen bleibe. Und vergiß nicht — in dem Augenblick, da du den Verlust machst, sollst mich zu verraten, ist dein Gatte verloren!“

Sie nickte willenlos. Noch mußte sie nicht, was sie beginnen würde. Zwei Dinge aber standen festsicher in ihr: Sie mußte Jochs das Leben retten, und sie wollte ihr Vaterland nicht verraten. Du hast geschworen, du bist eine Meineidige, gelte es ihr in den Ohren. Sie verdrückte die Hände zum Gebete zu falten, aber auch das schien ihr wie ein Hohn auf das Heiligste. Schlaf sanken ihre Arme am Körper herab. Für dich gibt es kein Erbarmen mehr, das war der einzige Gedanke, den sie überhaupt noch zu fassen vermochte.

Da fühlte sie, wie Flammang sie rauh am Arme faßte: „Nimm dich in acht, Regine!“ herrschte er sie an, „die Zeit drängt. Beeile dich!“

„Ja, ja“, sagte sie mechanisch und verließ das Zimmer. Aber draußen stand sie wieder ratlos. Sie verstand nichts vom Kriegshandwerk, wurde sich nicht einmal klar darüber, welchen Zweck es haben könnte, wenn er hier verbleibt, wie er den Feinden nützen könnte, da er doch weit von ihnen entfernt und allein blieb. Sie hatte nur eine dunkle Vorstellung davon, daß sie an einem gewissen Spiel beteiligt war, und ihr Gewissen warnte sie. Wenn sie sich tötete? Dann war für sie die Qual vorbei, aber dann mußte Jochs sein Leben lassen, während Flammang sich weiter hier in Münsterwald verbergen und seinen Plänen ungehindert nachgehen konnte. —

Blutlos irrte sie umher. Ihr Gatte wollte sie nicht

mehr sehen, Vore hatte ihr verächtlich den Rücken gewandt es war für sie doch wohl das Beste, sie ginge davon und überließ alles andere dem Schicksal. Vielleicht konnte die Deutschen warnen, vielleicht kam doch noch Hilfe von vorüberziehenden Truppen. Aber der Verlust, die Strafe zu gewinnen, mißlang. Die Posten hielten sie an und wiesen sie zurück.

So verrannen die Stunden, und die Nacht senkte sich nieder. Auf die Dunkelheit hatte Regine ihre letzte Hoffnung gesetzt. In einem dunklen Mantel gehüllt, huschte sie im Garten umher, bald nach dieser, bald nach jener Richtung hin lauschend, ob sie unbedachtet sei. Bisher gelang es ihr, an einer unbewachten Stelle das hohe Gitter zu erklimmen, dann war sie frei, dann konnte sie von draußen Hilfe bringen. Aber das Gitter war so fest und glatt, und überall hörte sie den gleichmäßigen Tritt der Wachen.

Da, tauchte sie sich nicht? Ein Geräusch klang ihr Ohr. Deutlich vernahm sie den tastmäßigen Marschschritt vorbeiziehender Soldaten. Das waren die Deutschen, das waren Abteilungen, die ins Feld zogen. Wenn hier vorbeikamen, dann konnte sie ihnen ein rasches Zeichen geben, dann waren sie alle gerettet.

Trotz der Dunkelheit bemerkte sie, daß die Franzosen angestrengt lauschten. Auch sie schienen bemerkt zu haben, daß dieses feste, tastmäßige Stampfen, unter dem Boden leise erzitterte, der Schritt deutscher Soldaten war. Sie zogen vom Westen her in südlicher Richtung. —

Fortsetzung folgt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Ganz plätschig: „Gestern kam mein Mann nach Hause.“ „Ach, da haben Sie sich aber genötigt gemacht.“ „Naja, aber ich habe ihn nur ganz plätschig begrüßt.“ „Können, denn die Schneiderin war gerade bei mir, da kannte ich ihn gleich ins Kinderzimmer.“ — „Verdammte, Musketier Müller, was find Sie von Beruf?“ „Schwalben, schludert, Herr Feldwebel.“ „Was? Schwertfischer?“ Der Minigang Kompanie nachsehen, ob jeder noch sein Seitengewehr hat!“ — „Brieschen. Teile Dir in Eile mit, daß ich bei dieser Kopf-, Hals-, Ohren- und Magenbeschwerden habe. Morgen mehr! Deine Freundin G.M.“

— „Liegende Wahllosen

Das Interessanteste an diesen Ausführungen ist die Nennung der Namen derer, mit denen die L. u. I. Fortführer auf montenegrinischer Seite verhandeln.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Endgültige Annahme des Wehrpflichtgesetzes.

London, 25. Januar.

In dritter Lesung ist die Wehrpflichtvorlage im Unterhaus endgültig mit 338 gegen 36 Stimmen angenommen worden. An der Annahme durch das Oberhaus ist gleichfalls nicht zu zweifeln.

Die Opposition gegen das Gesetz ist sehr klein, nur 36 Stimmen. Aber die ganze Abstimmung erhält sofort ein anderes Gesicht, wenn man weiß, daß das Unterhaus 670 Mitglieder hat, also fast 300 Mitglieder, nahezu die Hälfte des Parlamentes an der Abstimmung nicht teilgenommen hat. Das bekundet ganz deutlich, wieviel Mißtrauen, Argwohn und Unzufriedenheit gegen das Gesetz herrscht. Man hält es aber sehr nicht für angebracht, mit diesen Gefühlen hervorzutreten. In dieser Wehrpflicht wird England keine Freude erleben.

Holländische Presse-Zustände.

Amsterdam, 25. Januar.

Das bekannte Amsterdamer deutschfeindliche Heftblatt „Telegraaf“ ist der Mittelpunkt einer unerquicklichen Pressefehde geworden, die in Holland lebhaftes Aufsehen erregt. Aus den Enthüllungen, die in einer Versammlung der Journalistenvereinigung „Die Amsterdamer Presse“ erörtert wurden, geht hervor, daß der „Telegraaf“ mit französischem Geld bestochen ist und sich in geradezu unglaublichen, mit journalistischen Grundsätzen unvereinbaren Formen in den Dienst der Entente gestellt hat. Der Verleger des Blattes, Oldert, der zu Kriegsbeginn in Paris gewesen war und mit reichen Geldmitteln von dort nach Holland zurückkehrte, richtete in seiner Wohnung ein „Antismuggelbureau“ ein und nutzte seinen Redakteuren zu, dafür tätig zu sein. Zu den Leitern des Bureaus gehörten ein Engländer, ein gewisser deutscher Spion und ein belgischer Abenteuerer. Die Angestellten arbeiteten auch mit gefälschten Dokumenten. Material, das von dem Bureau gesammelt wurde, wurde in die französische und englische Gesandtschaft im Haag geschickt. Die eingelaufenen Berichte wurden wiederholt ohne Wissen des Chefredakteurs und des verantwortlichen Abteilungschefs im „Telegraaf“ veröffentlicht. Während der Tage der Überschwemmung wurden vier der ältesten Redakteure möglicherweise entlassen. Der Chefredakteur Schröder versuchte, die Entlassungen rückgängig zu machen, widrigenfalls er selbst seinen Abschied nehmen würde. Es gelang ihm nicht, seine Forderung durchzusetzen. Er ist aber trotzdem Chefredakteur des Blattes geblieben. Die Journalistenversammlung, in welcher alle diese Dinge zur Sprache kamen, beschloß, die niederländischen Journalisten aufzufordern, keine der im „Telegraaf“ veröffentlichten Stellen anzunehmen. — Es ist traurig, wie dieser Krieg die Sitten und Moral vermindert.

Peter Carp, rumänische Politik.

Wien, 25. Januar.

Der frühere rumänische Ministerpräsident Peter Carp will seit gestern in unserer Stadt. In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärte er zunächst nachdrücklich, daß er nur zu seiner Erholung in Wien wolle, und nicht etwa Träger irgendeiner politischen Mission sei. Nach diesem Vorbehalt konnte er sich dann ungezwungen über politische Tagesfragen auslassen. Er versicherte, niemals ernstlich beabsichtigt zu haben, daß Rumänien zugunsten des Vervorbandes eingreifen werde; aber auch die dauernde Neutralität Rumäniens scheint ihm ein Unglück für das Land. Rumäniens Stellung nach dem Kriege werde seine glückliche sein, wenn es sich nicht rechtzeitig den Zentralmächten angeschlossen hätte. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die ungeliebten Gäste bald aus Griechenland hinauszuverdrängen werden. Der Friede werde freilich erst kommen, wenn der Feind ins Herz getroffen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf Ägypten.

Die italienischen Gendarmen in Griechenland.

Lugano, 25. Januar.

Ein neuer Streit zwischen Italien und Griechenland ist wegen der italienischen Gendarmen-Mission in Griechenland ausgebrochen. Auf griechischen Antrag hatte Italien die Leitung und Organisation der Gendarmen in Griechenland übernommen. Der Vertrag, der am 13. Februar 1916 abläuft, wurde auf Wunsch von Venizelos, als er noch Ministerpräsident war, verlängert. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse grundlegend geändert, und die italienisch-griechischen Beziehungen sind erheblich abgekühlt. — Ein Bundesrat, daß daher die Griechen von der italienischen Gendarmenmission nichts mehr wissen wollten. In der griechischen Presse tritt nun ein begründeter Widerstand dagegen hervor, daß der italienische Oberst d'Aulizio fortfährt, mit griechischem Generalsrang die Chefstelle des gesamten Gendarmekorps zu versehen, zumal nachdem der italienische Major Gandini, der an der Spitze der Gendarmen auf Kreta steht, Obstruktion gegen Reglementsgebote getrieben hätte und unliebsame Auftritte zwischen griechischen Bürgern und italienischen Offizieren in athenischen Lokalen vorgetrieben sind. Die italienische Herrschaft in Griechenland wird sonach vermutlich nicht mehr lange dauern.

Die schwedische Neutralität.

Stockholm, 25. Januar.

Im schwedischen Reichstag wurde am 23. das Schmerzens- und Schwedens verhandelt — die Neutralität. In beiden Kammern hielt der Ministerpräsident Hammarskjöld die mit großer Spannung erwartete Rede, in der er den schwedischen Neutralitätsgrundsatz darlegte. Natürlich setzte es manchen verdeckten, seltenen Blick auf England und dessen Vorgehen, aber die Minister keine Namen und keine Bedingungen der Neutralität festhalten, aber nicht um jeden Preis. Es kann also, erklärte der Minister, recht wohl der Fall eintreten, daß auch Schweden gezwungen ist, aus seiner Neutralität herauszutreten, und zwar diesen Fall muß es gerüstet sein. Von besonderem Interesse sind die Bemerkungen des Ministers über die Verletzung der Neutralität durch die russische Armee. Er meinte: „Die jetzige Verletzung der Neutralität ist nicht ewig. Wenn andere

Verhältnisse eintreten, wird eine sehr kriegsführende Macht vielleicht bereuen, daß sie wegen eines zufälligen, oft zweifelhaften Vorteils die Verträge und Gebote des Völkerrechtes zertrüßert hat, die nur zu spät wiederhergestellt oder ersetzt werden können. Gewisse Schwierigkeiten, besonders im Erwerbsleben hätten ja vorläufig gemildert werden können, wenn wir weniger genau in der Aufrechterhaltung einer wirklichen unparteiischen Neutralität auch in handelspolitischen Fragen gewesen wären. Diese Erleichterungen wären uns jedoch nur vorläufig von Nutzen gewesen. Zugeständnisse führen leicht weiter und weiter fort von wirklicher Neutralität. Wenn wir uns jetzt bedenkenlichen Beschränkungen von Recht und Freiheit fügen würden, so wäre zu befürchten, daß die folgende Zeit als endgültiges Ergebnis eine ökonomisch wie politisch schmerzliche Abhängigkeit ergeben würde.

Der schwedische Minister kennt offenbar seine englischen Vorgesetzten und traut ihnen nicht. Die Debatte, die sich an die Rede des Ministers anknüpfte, ist für uns ohne besonderes Interesse. Sie ergab im Wesentlichen die Zustimmung aller Parteien zu der Haltung des Ministers. Diese Haltung ist von keiner Zuneigung oder Abneigung beeinflusst, sondern lediglich vom schwedischen Interesse.

Amerika protestiert.

Rotterdam, 25. Januar.

„Associated Press“ meldet aus Washington, daß die amerikanische Regierung die Anwendung des britischen Gesetzes gegen den Handel mit den Feinden beanstandet wird, weil der amerikanische Handel dadurch beeinträchtigt wird.

Lokales und Provinzielles.

Mecklenburg für den 27. Januar.

Sonnenaufgang	7 ⁵⁴	Mondaufgang	12 ¹¹ B.
Sonnenuntergang	4 ³²	Monduntergang	9 ⁴⁴ B.

Vom Weltkrieg 1915.

27. 1. Französische Niederlage auf den Höhen von Craonne. — Die Russen bei Gumbinnen geschlagen. — Der Ungarische Hof in den Karpaten von den Österreichern zurückgerückt. — Im Kaukasus warfen die Türken die Russen auf Oltu zurück.

1756 Komponist Wolfgang Amadeus Mozart geb. — 1786 General Hans Joachim v. Zieten gest. — 1808 Schriftsteller David Friedrich Strauß geb. — 1850 Bildhauer Gottfried Schadow a. N. — 1901 Komponist Giuseppe Verdi gest.

o Kohlruben und Möhren werden von Großkonsumenten, insonderheit von Stadtverwaltungen, die immer mehr zur Selbstversorgung ihrer Einwohner mit Gemüse übergehen, oftmals in gepulvertem oder gar gewaschenem Zustande angefordert. Man läßt sich von dem Scheine leiten, daß Erde oder die unbrauchbaren Wurzelteile, die hohen Gesteinsschichten heuer nur noch verteuert! Das Gegenteil aber trifft in der Praxis zu. Kohlruben und Möhren, sowie alle Wurzelgewächse, die gepulvert oder gar gewaschen werden, halten sich nur ganz kurze Zeit, sie faulen bald, so daß der durch die Reinigung scheinbar errungene Vorteil sehr zum Schaden werden kann! Ganz besonders wird die Säure beschleunigt durch großen Temperaturwechsel, durch übermäßige Feuchtigkeit im Boden und um den Wurzeln, durch lange Bahntransporte, was alles heutzutage leider zusammen eintritt. Oftmals erheben sich die aus den Wurzeln herausgenommenen, in den Eisenbahnwaggons lange befindlichen Knollen schon auf der Fahrt, wenn ein Regenguß kommt. Man wache die Wurzelgewächse erst kurz vor dem Verbrauch bzw. Einzelverkauf, sonst geht uns zu viel von Nahrungsmitteln verloren. Die Wurzel- und Knollengewächse reinigen und putzen sich in den Überwinterungsmieten ganz von selbst, die wenigen Schmutzprotekte, die der Käufer jetzt mit in Kauf nehmen muß, werden reichlich ausgewogen durch die konsistentere Struktur des Fleisches durch die ungewöhnlich stattgefunden Wasserverdunstung. Macht nun ein solcher Wagen bei seiner Ankunft auf den Böden einen unappetitlichen und unangenehmen Eindruck, so greife man nicht immer, wie es leider so oft geschieht, zu dem äußersten Mittel, daß man ihn „zur Verfügung“ stellt! Man verhandle zunächst mit einem Sachverständigen. Viel Ärger, Zeit und Geld können bei verständigem Vorgehen erspart bleiben, vor allem aber bleiben viele Nahrungsmittel der Allgemeinheit erhalten.

Sachsenburg, 26. Jan. Die in den verschiedenen Kreisen eingeleiteten Nachprüfungen der Mehl- und Getreidevorräte haben allgemein größere Bestände ergeben als die Besitzer angeführt haben. Bei diesen behördlichen Nachprüfungen ist aber auch festgestellt worden, daß mancher sich Frucht und Mehl auf die Seite geschafft hat, als ob sieben Hungerjahre bevorstünden. Obwohl für diese verwerflichen Handlungen strenge Strafen angedroht sind, haben es nach den bisherigen Ermittlungen recht viele Bauersleute fertig gebracht, in allerhand Verstecken Mehl, Roggen und Hafer zu verwahren in Mengen, mit denen gar mancher Haushalt längere Zeit durchhalten könnte. Wenn diesen Leuten später recht gepfefferte Denksätze zu der Beschlagnahme der verheimlichten Bestände verabsolgt werden, so geschieht es von Rechts wegen.

Für vergessene deutsche Krieger, d. h. für solche tapferen Kämpfer an allen Fronten, die keine Angehörigen daheim gelassen haben oder deren Angehörige für ihre Lieben da draußen nichts zu tun vermögen, hat der bekannte „Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu Berlin W 9 im abgelaufenen alten Jahre eine sehr ausgedehnte Tätigkeit entfaltet. Ueber 90000 solcher Vergessenen der deutschen Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande wurden durch die Hilfsbereitschaft deutscher Brüder und Schwestern der Vergessenheit entrissen; man bereite sich, ihnen anstelle der fehlenden eigenen Familie eine warmherzige Stätte der dauernden Liebesfürsorge zu bereiten. Wieviel echter Dank dafür aus den erfreuten Herzen der überraschten Empfänger strömte, beweisen deren zahllose Zuschriften an die Wohltäter. Die Zahl der diesem Bund bekanntwerdenden Vergessenen wächst aber täglich um ein erhebliches. Heute sind schon weitere 30000 Adressen unterzubringen! Der Bund erbittet dazu herzlich die treue Mithilfe von Stadt und Land. Wer bei dieser schönen, vaterländischen Arbeit mithelfen will, wer einem unserer Felden das Gefühl der Vereini-

gung nehmen und ihm beweisen will, daß jemand in der Heimat seiner gedenkt, der verlange von dem Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst in Berlin W 9 eine Adresse (oder mehrere). Herzlichster Dank wird nicht ausbleiben. Auch Schulen, Vereine, Stammtische u. dgl. werden gebeten, sich an dieser besonderen Liebestätigkeit, die man auch als „Kriegspatenschaft“ bezeichnet, zu beteiligen resp. dem Bund bei Gewinnung von Wohltätern behilflich zu sein.

Das Eisener Kreuz 2. Klasse wurde verliehen: dem Rgl. Regimentsfeldwebellieutenant Weiler und dem Unteroffizier Wilh. Kochhäuser, beide von Altenkirchen, dem früheren Landrat des Kreises Altenkirchen, Oberregierungsrat v. Görchen und dem seit einigen Monaten in Serbien als Hauptmann und Bahnhofscommandant tätigen Forstmeister Busch von Montabaur. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurden ausgezeichnet: Unteroffizier Frh. Barth, Vagerist von Limburg, und Feldwebellieutenant Karl Schellhaas von Löhndorf bei Weilburg. Die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse erhielten Landgerichtspräsident Georg v. Niem in Limburg und Schwester Elisabeth Sehr in Dehrn.

Rassauischer Zentralwaisenfonds. Im Frühjahr dieses Jahres gelangen wieder die Zinsen der Wirtshaus-Stiftung für arme Waisen aus dem Rechnungsjahre 1915 im Betrage von 800 M. zur Verteilung. Nach dem Testament des Stifters sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden ist und die sich seit der Entlassung aus der Waisenversorgung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden. Bewerbungen um diese Stiftung sind noch vor dem 1. März d. Js. beim Landes-hauptmann in Wiesbaden einzureichen.

Böhr, 24. Jan. In der Sitzung der Gemeindevertreter wurde ein 5¹/₂ Morgen großes Gelände für Zwecke der Jugendpflege zur Verfügung gestellt. Die Kosten der Herstellung zu einem Spielplatz im Betrage von 5000 M. sind vom Staat bewilligt worden. Die Verwaltung des Spielplatzes wurde dem Ortsausschuß für Jugendpflege übertragen.

Neuwied, 24. Jan. (Straßammer.) Seit dem 31. Oktober 1915 befindet sich die Ehefrau Helene Th. aus Eichelhardt (Kreis Altenkirchen), zuletzt in Köln-Mülheim wohnhaft, in Untersuchungshaft. Sie hat am 24. Oktober 1915 in Eichelhardt ein Kind geboren, das nach ärztlichem Gutachten gelebt hat. Durch fahrlässiges Handeln soll sie dann den Tod des Kindes herbeigeführt und am 26. Oktober ohne Vorwissen der Behörde den Leichnam des Kindes hinter dem Hause vergraben haben. Auch hat sie den Sterbefall ihres neugeborenen Kindes nicht spätestens am nächstfolgenden Wochentage angezeigt. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis und eine Woche Haft. Zwei Monate Gefängnis und die Haftstrafe wurden durch die Untersuchungschaft als verbüßt erachtet.

Kurze Nachrichten.

Ein Fachverein selbständiger Puhmacherinnen wurde nach einem Vortrage der Puhmachermeisterin Kramas aus Berlin am 21. d. M. in Elmberg gegründet. Von dem in der Versammlung anwesenden Vertreter der Handwerkskammer Wiesbaden wurde dem neuen Verein für Limburg und Umgebung weitgehendste Unterstützung zugesagt. — Die Eheleute Math. Stahlfeld und Frau Barbara geb. Kaiser in Elrod begingen am 23. d. M. das Fest der goldenen Hochzeit. — Der Kommandeur einer mobilen Stappenscommandantur, Oberstleutnant v. Daniel, hat dem Landrat des Untertaunuskreises 10000 M. überwiesen, die für Zwecke der Kriegsfürsorge verwandt werden sollen. — Aus Kram über ihren als „vermisst“ gemeldeten Sohn machte die Witwe Irle bei Wilhelmshöhe (Kreis Widenkopf) ihrem Leber durch Getränke in der Bahn ein Ende. — In Frankfurt a. M. verstarb der Direktor des Hochschen Konservatoriums, Iwan Kner, eine im musikalischen Leben Frankfurts bedeutende Persönlichkeit. — In dem Rhodendorfer Gebirge starb, fast 92jährig, der Dienstknecht Konrad Baus, der im März 1839 in den Diensten der Landwirts-familie Böcker dortselbst eintrat, der bis zu seinem Tode, also fast 77 Jahre lang treu gedient hat. — Vor 8 Jahren wurde bei Billingshausen im Kreise Siegenhain der Jäger Joh. Rausch von seinem Genossen, dem Jäger Georg, erschossen. Der letztere ging dann flüchtig und wurde erst im Herbst v. J. gefasst. Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Jäger jetzt vom Landgericht in Paderborn zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Weil sie bei der letzten Viehzählung sechs fette Schweine verheimlicht hatte, verurteilte das Schöffengericht in Gasselde die Ehefrau des Landwirts Jettel zu drei Wochen Gefängnis. Die sechs Schweine sind als dem Staate verfallen erklärt worden. — In Helmstedt in der Rhön starb im Alter von fast 94 Jahren der ehemalige Pfarrer von Hilders, Prälat, päpstlicher Geheimkammerer Jgn. Bartholmes. Nach dem Tode des bairischen Pfarrers Ruttus war er der älteste katholische Geistliche in ganz Deutschland.

Nah und fern.

O Die neuen eisernen Zehnspfennigstücke gelangen von jetzt ab zur Ausgabe. Sie werden indes nicht an Sammler abgegeben; denn einmal werden sie für den Verkehr dringend gebraucht und zweitens wird ihnen angesichts der vielen Millionen, die geprägt werden, ein Seltenheitswert niemals zukommen.

O Postverkehr mit deutschen Gefangenen in Rußland. Es ist dringend zu empfehlen, Namen, Vornamen, Regiment, Kompanie, Schwadron oder Batterie in lateinischer Schrift auf der Adresse genau anzugeben. Bei häufiger vorkommenden Familiennamen kann der Zusatz ihres Wohnortes in Deutschland von Vorteil sein. Nützlich ist auch, den Bestimmungsort sowohl in lateinischer, als auch — soweit möglich — in russischer Buchstaben anzugeben. Es ist zweckmäßig, die in russischer Gefangenschaft Befindlichen, mit denen bereits ein schriftlicher Verkehr besteht, zu veranlassen, daß sie und ihre Mitgefangenen sich ihre Adressen in lateinischer Schrift von einem der russischen Sprache kundigen aufschreiben lassen und diese Adressen ihren Angehörigen einsenden, damit diese in Stande sind, ihre Briefe richtig zu adressieren.

O Kaiser Wilhelm in Orsova. Von Belgrad kommend, nahm Kaiser Wilhelm, in dessen Begleitung sich u. a. Oskar Johann Albrecht von Mecklenburg befand,

Zu klein geraten. Japan liefert an Rußland nicht nur Kanonen, Munition, Lebensmittel und Apothekerwaren, sondern auch Stoffe und Uniformen. In den ersten Monaten hatte die japanische Webeindustrie allerdings mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil sie auf die neue Rundschaft nicht eingerichtet war. Als im Jahre 1914 die russische Regierung in Japan warme Kleider für ihre Soldaten kaufen wollte, erlebte sie eine große Enttäuschung, da selbst die größten Nummern der japanischen Kleider nur von den Böglingen der untersten Klassen der russischen Kriegsschulen hätten getragen werden können. In den sieben ersten Monaten des Jahres 1915 erreichte die japanische Ausfuhr nach Rußland 660 Millionen Mark gegen etwa 300 Millionen während des ganzen vorangegangenen Jahres.

London, 25. Jan. „Central News“ melden: In Journalistenkreisen Londons verlautet, daß Anfang April das Maß der Zeitungen sich verkleinert und auch die Seitenzahl vermindert werden muß, weil die Papiertkosten sich um mindestens 40 % erhöhen.

DAS TAPFERE BÜBEIN.

Ich hab' ein lustig Bublein;
Von früh bis spät es singt
Und spielt und lacht und pfaubert,
Und tanzt und hüpfet und springt.
Am liebsten tut es kämpfen,
Pöht nicht den Vater ruh'n,
Will fechten wie die Studenten,
Und wie's Soldaten tun.
Und bin ich groß, so spricht es,
Dann geh ich in den Krieg,
Und helf den Deutschen streiten,
Und heif zu ihrem Sieg.
Ich schlag mit Gewehr und Säbel
All unsere Feinde tot.

Rein, 24. Jan. (Schlachthofmarktl.) Aufgetrieben waren Ochsen, darunter 00 Weibetiere, 1414 Färsen und Kühe, dann 000 Weibetiere, 148 Bullen, 449 Kälber, 00 Schafe, 61 Sch. Bezahlt für 50 Rg. Lebendgewicht: Ochsen a. 89-95, b. 80- c. 70-76 M. Färsen und Kühe a. 84-90, b. 76-82, c. 62- M. Bullen a. 87-90, b. 78-85 M. Preis für 50 Rg. Lebendgewicht: Kälber, Doppellender 600-000, 1. Qual. Saugfälsber bis 00, 2. Qual. Raß- und 1. Qual. Saugfälsber 82-90, 3. Qual. Raß- und 2. Qual. Saugfälsber 67-80 M. Bezahlt wurde 50 Rg. Schlachtgewicht: Schafe 000-000 M. Bezahlt wurde 50 Rg. Lebendgewicht: Schweine 80-100 Rg. Lebendgewicht bis 00, 100-120 Rg. 115-50, über 120 Rg. 123-00, von 80 80 Rg. 90, unter 60 Rg. 75, Sauen 100 M.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhübel in Sachenburg.

Das Bräsidium.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**
Eintritt: 25 Bfg.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
billigen Uhren
mit und ohne Leuchtblatt
Taschenlampen
Batterien und Kompassse.
Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.
Jede Uhr kann in eigener Werkstatt
leuchtend gemacht werden.

Verguzin
im Felde
vermehrt radikal
Goldgeist
verhütet Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpost
Briefpackung (10 Pf. Porto): extrastark 50 Pf. Zu haben in den
bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).
Erhältl. bei K. Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Knochenschrot
als Hühner- und Schweinesfutter,
rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste
Futter, liefert zum Preise von Mk. 15 den Ztr. u. M. 8 ½ Ztr.
Siegerer Knochenstampfwerk,
Siegen, Frankfurterstraße 47/49.

■ sind in unserem Schaufenster ausgestellt. ■

1 Posten Tassen Stück 10 Pfg.	Salzschüsseln 5 Stück 95 Pfg.
1 Posten Teller 4 Stück 45 Pfg.	1 Waschbecken 1 Waschkug. auf 95 Pfg.
1 Posten Ellig und Delkrüge 2 St. 35 Pfg.	1 Email- Kaffeekanne 95 Pfg.
1 Posten Gläser 6 Stück 48 Pfg.	Salz und Mehlsatz 95 Pfg.

Verkauf solange Vorrat.

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.

10 mal heller als Pe
 sofort gebrauchsb
Dr. 3. — franko Na
 Karbid wird jede
 gratis beigegeben.
Titan-Gesellschaft Ha